

Kaiser ist hier eingetroffen und hat sich nach dem in unserer Nähe liegenden Kollentbrunn zur Auerhahnjagd begeben.
* So wirkt das Trinken: In dem Städtchen Mürrenstadt in der bayerischen Rhön erschach ein 20jähriger Bursche in der Trunkenheit den Dekonom Holzheimer, während dieser mit seinem fünfjährigen Söhnchen einen Spaziergang machte. Der Geliebte hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Der Bursche, der sinnlos betrunken war, legte sich nach der That in einen Straßengraben nieder, um zu schlafen.

* Berlin, 24. April. Die Prinzessin Heinrich trat gestern an Bord des Postdampfers „Prinz Heinrich“ die Heimreise nach Deutschland an.

(Einheitliches Fünfpfennigporto.) In der Postkommission des Reichstags erwähnte Staatssekretär v. Podbielski, unter den weiter in Aussicht genommenen allmählichen Tarifreformen befindet sich der Gedanke einer Ausdehnung des Fünfpfennig-Briefportos auf das ganze Reich. Hoffen wir, daß die Ausführung dieses sehr lobenswerten Gedankens nicht zu „allmählich“ vor sich geht!

* Der 20jährige Kanjisti Lange in Berlin unterschlug 40 000 Mk. und ließ sich dann festnehmen. Das Geld hatte er nicht mehr bei sich. Auch war er nicht dazu zu bewegen, anzugeben, wo er es verborgen hatte. Er will die Strafe abtun, um dann den Raub gemächlich zu verzehren. Das Gericht verurteilte ihn zu dem höchsten Strafmaß von fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte verließ höhnisch lachend den Gerichtssaal.

Ausländisches.

* Wien, 24. April. Gestern haben hier neuerdings 38 Personen ihren Uebertritt zur evangelischen Kirche vollzogen.

* Innsbruck, 24. April. Der gestern in Gossensäß abgehaltene erste Tiroler deutsch-nationale Parteitag sprach sich entschieden gegen die Trennung Tirols in ein deutsches und ein italienisches Verwaltungsgebiet aus, betonte energisch den Schuß der deutschen Sprachinsel Südtirols und wendete sich kräftig gegen die Ueberflutung Südtirols mit italienischen Beamten.

* Prag, 23. April. Das gestern vom Landtag beschlossene Sprachengesetz, das die deutschen Gemeinden und Bezirksvertretungen mit schweren kaum zu erschwingenden Geldstrafen bedroht, falls sie tschechische Eingaben zurückweisen, wird nach der „Narodni Visty“ nicht sanktioniert. In den Tschechenblättern beginnt eine Aktion gegen den Fürstbischof Kopp wegen des von ihm zu erichtenden deutschen Priesterseminars in Schlesien. Man verlangt unter dem Schlagwort: „Los von Breslau!“ die Abtrennung des österreichischen Teils der Diözese von Breslau und Unterstellung unter das tschechische Erzbistum in Olmütz.

* Prag, 25. April. Der Obmann des jungtschechischen Reichsratsklubs Dr. Engel führte in einer Volksversammlung zu Hohlitz Folgendes aus: Die Tschechen stehen vor einer großen Gefahr. Der Gedanke der Vereinigung mit einem großen Nationalkörper, der an den Grenzen Böhmens sich ausbreitet und die Grenzen umspannt, mache große Fortschritte. Dieser Gedanke, der Millionen von Menschen gemeinsam werde, dürfe nicht unterschätzt werden, ja man müsse mit der Möglichkeit aller weiteren Folgen rechnen. Niemand wisse, ob der jetzige politische Kampf mit dem Siege der Tschechen oder dem Siege des Gedankens des Germanentums enden werde.

* Paris, 24. April. Ein Herr „X“ erzählt in der hiesigen Ausgabe des „New-York Herald“, daß ein Offizier der kubanischen Armee, Kapitän Juan Fernandez, gestern abend in dem „Grand-Hotel Terminus“ von drei Deutschen angesprochen worden sei, die ihm für die Kubaner sofort 250 000 Fr. und „viel mehr wenn nötig“ versprochen hätten, nebst allen notwendigen Waffen und Munition, um einen „längeren Aufstand gegen die Vereinigten Staaten-Regier-

ungen“ zu veranstalten. Der Kubaner habe geantwortet: „Meine Herren! Ich bin ein Kubaner von Geburt, aber Bürger der Vereinigten Staaten und ich möchte Sie und Deutschland in der Hölle sehen, ehe ich einen Finger gegen mein Geburtsland erhebe. Ich werde die Sache veröffentlichen, selbst wenn es mir den Kopf kostet. Adieu!“ Natürlich muß einer der drei Deutschen ein deutscher Offizier gewesen sein — sonst wäre die Räubergeschichte nicht vollständig.

* Brüssel, 25. April. Die Ruhe in sämtlichen vier Streitgebieten ist bisher eine vollständige. Alle entgegenstehenden Nachrichten sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Es verlautet heute, daß die Gendarmen und auch das Militär in den Streitgebieten verstärkt worden ist; diese Maßnahme kann nur auf Vorsicht zurückzuführen sein.

* (Wieder ein reicher Bettler.) 500 000 Francs sand man in der Wohnung eines Bettlers, welcher dieser Tage in Saint-Gilles bei Brüssel gestorben ist. Den Alten konnte in der Stadt jedes Kind. Mit den schmutzigsten Lumpen und Lappen bekleidet, humpelte er durch die Straßen. Als er vor einigen Tagen erkrankte, nahm sich die Armenverwaltung seiner an und bezahlte Arzt und Apotheke für ihn. Trotzdem aber gab es eine Anzahl von Leuten, welche behaupteten, daß der arme, unglückliche Bettler vermögend sei. Als er nun starb, durchsuchten die lieben Verwandten gierig die Wohnung des Bettlers, ohne jedoch Geld zu entdecken. Am Tage nach der Beerdigung jedoch fand ein Knecht des Bestorbenen im Ofenloch unter einem großen Kissenkasten ein Dokument auf den Namen des Bettlers, welches die Hinterlegung von einer halben Million bei einer Bank von Brüssel bezeugte.

* London, 24. April. Aus Amerika wird gemeldet, daß über den Coghlan-Zwischenfall an Dewey telegraphiert worden ist, der sich darüber telegraphisch äußern soll. Es heißt, es werde Deutschland eine weitgehende Aufklärung und Entschuldigung übermitteln werden, auch wenn man in Berlin die Sache so ansehe, als ob sie zu niedrig sei, um Beachtung zu verdienen.

* London, 24. April. Dem „Daily Chronicle“ wird aus Washington gemeldet, Kapitän Coghlan werde vor ein Kriegsgericht kommen, denn Deutschlands Protest mache es nötig, diesen Weg einzuschlagen. — Aus Philadelphia wird der „Times“ über eine Unterredung mit dem Bahmeister des Kreuzers „Kaleigh“ berichtet. In derselben erklärte der Bahmeister, Admiral Dewey habe inspiriert, was Coghlan sagen sollte; ehe Coghlan nach Amerika abfuhr, habe ihm Dewey aufgetragen, die volle Wahrheit zu sagen.

* Konstantinopel, 22. April. Das gesamte Rediff-Aufgebot in den Vilajets von Saloniki und Kossowo wurde zur Uebung mit kleinkalibrigen Mauerergewehren einberufen.

* Madrid, 23. April. Der Entscheidung von 43 Remington- und verschiedenen anderen Gewehren, 12 Riflen Pulver und Patronen und 1300 Kartridgen in Sardagnola bei Barcelona im Hause des Friedensrichters wird selbst amtlich Wichtigkeit beigelegt. Die beschlagnahmten Schriftstücke lassen vermuten, daß es sich um eine weitverbreitete Verschwörung handelt. Die Regierung ist erfreut, daß die Behörden verhalten haben, daß die Verschworenen sich ins Feld begaben.

* Madrid, 24. April. Eine heute hier stattgehabte sehr bewegte Versammlung von Steuerzahlern, die zwecks Abschaffung der Kriegsteuer einberufen war, forderte, daß die Regierung die Gewinne der Bank von Spanien mit 40 Proz. und Rentenpapier mit 25 Proz. besteuere. Man telegraphierte nach allen Städten Spaniens beauftragt Gründung eines großen Bundes aller Steuerzahler. Falls die Regierung nicht beigt, sollen an einem bestimmten Tag alle Geschäfte, Fabriken und Werkstätten geschlossen werden.

* Washington, 24. April. Nach einer Depesche aus Manila hatten die amerikanischen Truppen ein unglückliches Gefecht mit den Tagalen, welche bei Quingua in einer

starken Stellung lagen. Ein Oberst, ein Leutnant und verschiedene Gemeine wurden getötet, etwa 50 verwundet.

* Washington, 24. April. Staatssekretär Hay sprach gegenüber dem deutschen Botschafter seine lebhafteste Mißbilligung über das Benehmen des Kapitäns Coghlan aus.

* New-York, 23. April. Der Marinesekretär Long hat den Kapitän Coghlan wegen seiner deutschfeindlichen Rede zur Rechenschaft gezogen, ohne abzuwarten, bis Deutschland offiziell von den tollkühnen Neußerungen des Kapitäns Notiz genommen hat. Der Botschafter von Vörlben ist bis jetzt in Washington wegen der Angelegenheit noch nicht vorstellig geworden. — Coghlan hat seiner ersten Flegel im Arme- und Marine-Klub eine zweite folgen lassen durch Vortrag eines Spottgedichtes auf Kaiser Wilhelm.

* New-York, 24. April. Wie aus Newnan in Georgia gemeldet wird, wurde ein Neger, der beschuldigt worden war, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Spieß verbrannt, nachdem ihm zuvor die Ohren und Finger abgehackt worden waren. Derselbe habe den Mord gestanden, aber das andere Verbrechen geleugnet. Der Gouverneur schritt vergebens ein, um die Lynchjustiz zu verhindern. Da man die Rache der Reger befürchtete, wurde um Entsendung von Truppen bei dem Gouverneur nachgesucht.

* Philadelphia, 21. April. Die Polizei hat gestern eine Fälscherbande, die sich mit der Herstellung von 100 Dollar-Noten beschäftigte, verhaftet. Als Führer der Bande werden zwei Graveure, Namens Taylor und Bredel, bezeichnet. Man soll so viel gefälschtes Schöpfungspapier vorgefunden haben, daß dasselbe genügend gewesen wäre, um Noten für 9 Mill. Dollars herzustellen.

* Manila, 23. April. Major Bell unternahm heute morgen um 4 Uhr mit 61 Mann des 4. Kavallerieregiments eine Rekognosierung längs dem Quingua-Flusse, nordwestlich von Malolos, und geriet dabei dem „N. Y. Herald“ zufolge in ein heftiges Gefecht mit den Filipinos. Die amerikanischen Kavalleristen hielten so lange Stand, bis der Feind rechts und links Umgehungsmanöver machte, dann zogen sie sich zurück, bis sie durch ein Bataillon des Nebraska-Regiments unter Major Morford verstärkt wurden. Da diese Truppen jedoch nicht stark genug waren, die Filipinos zurückzutreiben, wurden in Eile die übrigen Bataillone des Nebraska-Regiments nebst dem Iowa-Regiment und vier Geschützen der Utah-Artillerie herangezogen. Oberst Stotenburg, der seine Frau in Manila besucht hatte, erschien um 11 Uhr und führte sein Regiment sofort zum Angriff gegen die feindlichen Schanzen, doch wurde er gleich zu Beginn des Kampfes durch einen Schuß ins Herz getötet. Das Regiment verjagte dann die Filipinos aus ihrer Stellung, wobei noch Leutnant Sisson vom Nebraska-Regiment getötet wurde. Die Hitze war furchtbar und viele Soldaten fielen nieder.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 24. April. (Landesprodukten-Börse.) Die heutige Börse zeigt feste Tendenz bei ruhigem Verkehr. Die Inlandsmärkte sind preisstabil. Wir notieren per 100 Kilogramm frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. Mk. 17—17,50, Ulka Mk. 18 bis 18,25, Lupata Mk. 17,75—18, Amerikaner Mk. 17,75 bis 18, Kernener Oberländer Mk. 18, Unterländer Mk. 18, Dinkel Mk. 11—12, Roggen württ. Mk. 16, russ. Mk. 16,25 bis 16,50, Gerste württ. Mk. 17—17,75, Pfälzer Mk. 18 bis 18,50, Tauber Mk. 17,50—18, ungarisch Mk. 18—19, Haber württ. Mk. 15,75—16,25, Mais Mixed Mk. 11,25 bis 11,50, Lupata Mk. 11,50—11,75, Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Wehl Nr. 0: Mk. 29—29,50, dto. Nr. 1: Mk. 27—27,50, dto. Nr. 2: Mk. 25,50 bis 26, dto. Nr. 3: Markt 24 bis 24,50, dto. Nr. 4: Mk. 22 bis 22,50. Suppengries: Mk. 29—29,50, Kleie Mk. 8,80.

Leserbrief.

Wer ich ein Bettler und wärst Du gar reich,
Macht uns die Liebe, die Liebe doch gleich,
Macht uns auf Erden auch gleich wohl die Not,
Auch an den Kaiser kommt endlich der Tod.

Verhängnisvoll.

Novelle von A. Römer.
(Fortsetzung.)

Der Bauer Pablo schüttelte noch immer in starrer Verwunderung den Kopf, aber allmählich wollte die Möglichkeit eines Wunders seinem obergläubischen Sinne doch einleuchten. Wenn aber der liebe Gott die Werbung Mannuels selbst derart begünstigte, daß er dem Burschen ein solch himmlisches Geschenk verliehen, dann war es fürder nicht mehr geraten, starrköpfig zu bleiben. Pablo befand sich in einer schlimmen Klemme und er verwünschte auf das Grimmiigste sein gestriges Verschwören, das einzig bezweckt hatte, den armen Freier höhnend abzuschrecken. Zum Ueberflus mußte er fürchten, daß Annita jeden Augenblick von ihrer Kammer herunterkommen konnte und es graute ihm vor dem erneuten Sturme, welchen die Liebenden alsdann vereint gegen sein Herz unternehmen würden. Er mußte auf irgend eine Weise den unbehaglichen Freiermann hinter sich halten, denn die verwandtschaftliche Verbindung mit Lopez, dem reichsten Mann in der Runde, wollte er um keinen Preis zu nichte werden lassen.

Während er so auf die erneuten lebenden Bitten Mannuels keine Antwort gab, sondern sein Gesicht mit Blänen geröthete, wie es möglich wäre, sich vorteilhaft aus der Schlinge zu ziehen, ohne mit der so unerwünscht in das Spiel gekommenen Verlobung sich zu verfeinden, drang plötzlich ein verworrenes Schreien zu seinen Ohren. Der Bauer horchte auf und auch Manuel wechselte

die Farbe und folgte dem Voranschreitenden an das niedere Fenster.

„Mord! Mord!“ schrie es auf der Straße, und eben wollte ein Mann, der unablässig den gräulichen Ruf ausstieß, an dem Hause des Bauern vorbeistreichen.

Pablo riß den einen Fenstersügel auf und rief den Mann an.

„Was schreist Du, was ist geschehen?“

„Seid Ihr's, Pablo?“ rief der Mann atemlos zurück. „Bei' über Euer Haus, denn auf der Straße vor'm Dorf draußen liegt Euer Schwiegersohn, der Lopez, ermordet und ausgeraubt! Ich eile zum Alcalde, um Anzeige zu machen.“

Manuel war der Erste, welcher vom Fenster jäh zurückgewichen war. Sein Antlitz hatte sich totenbleich gefärbt und mit der Rechten war er unwillkürlich gegen die Herzegegend gefahren.

„Alle Heiligen des Himmels,“ stammelte er mühsam, „der Lopez erschlagen — ausgeraubt!“

Sein Blick fiel auf Pablo, der wie zu einer Säule erstarrt da stand. Bldhlich kam wieder Leben in den Mann, er wandte sich jäh um und sah Manuel mit nervigem Griffen an der Brust.

„Natürlich ein gültiges Geschick hat Dir das Geld geschenkt, Du Schuft?“ knirschte er mit heiserer Stimme, während der zum Tode erschrockene junge Mensch sich vergeblich von dessen eisenharter Faust loszumachen strebte. „Wach Du nicht Lopez' Todfeind und liegt er nicht ausgeraubt draußen vor'm Dorf?“

„Ach Gott, Ihr glaubt doch nicht, daß —“

„Laß den lieben Gott aus dem Spiel, sag' ich Dir, denn er wendet sein reines Antlitz ab von Dir verruchten Mörder.“ schrie Pablo fast sinnlos vor Mut.

Er schleppte Manuel bis ans Fenster und schrie dann gellend um Hilfe auf die Straße, auf welcher schon not-

dürftig bekleidete Gestalten nach dem Orte der graufigen That vorüberzogen.

Sofort eilten durch das offene Hausthor einige Männer in das Gemach.

„Was ist's, Pablo? Was haltet Ihr den Burschen dort?“ riefen sie wirr durcheinander.

„Habt Ihr es schon vernommen, daß mein Schwiegersohn, der Lopez, tot und ausgeraubt vor dem Dorfe auf der Straße liegen soll,“ schrie der Bauer Pablo statt jeder Antwort.

„Eben schrie es Mord durch das Dorf,“ beklundeten die Männer. „Wir wollen nach dem Thortorte eilen.“

„Nein, bleibet hier!“ gebot der Bauer, „denn ich, der öffentliche Ankläger dieses Dorfes, beschuldige den Manuel Vidal hier, daß er in menschlicher Weise den Lopez ermordet hat!“

„O mein Gott, glaubt ihm nicht!“ schrie der Bursche auf, während er vergeblich rang, den stolzharten Häuten des Bauern zu entkommen.

Durch das Gefährt angelockt, waren weitere Neugierige in das Zimmer eingedrungen und auch Pablos Gattin nebst Annita waren heruntergerollt.

Als Annita von den Nachstehenden gehört, was sich zugefallen, stieß sie einen durchdringenden Schrei aus.

Manuel ist der Mörder nicht, er kann keine solche schreckliche That vollbringen, ich schwöre es Euch bei dem lieben Gott!“ rief sie und wollte durch den Ansehl der Männer, welche den Burschen bereits an beiden Armen gefaßt hatten, zu diesem dringen, aber ihr Vater stieß sie rauh und zürnend zurück.

„Hebe Dich weg von dem verruchten Mörder, Du ungeraten Ding!“ sagte er mit unheimlicher Ruhe in der Stimme und sich dann zu den Männern wendend, setzte er hinzu: „Führt den Buben vor den Alcalde, ich klagte ihn des Raubmordes an!“

Bestellungen für die nächste Nummer des „Kaisers“ sind zu richten an die Verlagsanstalt, Berlin, Unter den Linden 100.



Zur Waldstreufrage.

(Eingefendet.)

Da die kurzen Auszüge, in welchen die Blätter die vom Abgeordneten Schreyer über diese Frage im Landtage gehaltene Rede mitgeteilt haben, teilweise geeignet sind, Anlaß zu Mißverständnissen zu geben, teilen wir die Rede nach dem stenographischen Bericht im Wortlaut mit:

Meine Herren! Es ist eine Tatsache, daß regelmäßig bei dieser Etatsposition eine sogenannte „Laubstreu-Debatte“ entsteht, und diese Sache selbst hat nachgerade angefangen, humoristisch aufgenommen zu werden. Demgegenüber möchte ich doch bemerken, m. H.: Für sehr große Kreise unserer ärmsten Landbevölkerung ist die Frage der Waldstreu eine fürchtbar ernste, und wenn die Kgl. Regierung in Beziehung auf Abgabe von Waldstreu möglichstes Entgegenkommen zeigt, so sorgt sie dadurch in weitgehendem Maße für die Zufriedenheit unter dem Landvolk.

M. H.! Ohne die Behörden irgendwie beleidigen zu wollen, muß ich meiner festen Ueberzeugung gemäß sagen, es giebt im ganzen Lande keine einzige staatliche Verwaltung, die schon in dem Grade zur Unzufriedenheit des Volkes beigetragen hat, wie die Kgl. Forstdirektion und die ihr untergebenen Organe. Das liegt zum Teil in der Natur der Sache, wie ich zugebe, aber es liegt vielfach auch an den betreffenden Persönlichkeiten, und wenn ich deshalb die lebhafteste Bitte ausspreche, diese ganze Frage — gerade weil sie regelmäßig wiederkommt, und weil sie sozusagen eine eternde Wunde ist — möglichst ernst zu nehmen, und wenn ich bitte, dem von Waldstreu bittenden Landvolk möglichstes Entgegenkommen zu zeigen, so bin ich damit der festen Ueberzeugung, nicht in Opposition gegen die Kgl. Regierung zu stehen, sondern ihr den besten Rat zu geben, den ich als treuer Bürger geben kann.

M. H.! Der kleine Bauer ist oft in der Lage, daß er den nächsten besten Forstmann, der vielleicht seinen Klagen ziemlich kühl gegenübersteht, bitten möchte: „Machen Sie doch einmal einen Besuch in unserem Dorfe, gehen Sie umher in den verschiedenen Stallungen und Räumen, wo Sie sonst die Streu aufgedoben finden, und überzeugen Sie sich davon, daß thätlich die Not außerordentlich groß ist, daß unser armes Vieh auf dem bloßen Boden oder auf den Steinen liegen muß!“ M. H.! Es sind das Thatsachen, die in keiner Weise bestritten werden können. Ebenso wahr ist es, daß in den verschiedenen Revieren — je nachdem eine Persönlichkeit an der Spitze derselben steht — ein ganz verschiedenes Verfahren eingeschlagen wird. Es giebt Forstbeamte, welche ganz gut mit den Ansprüchen der Bevölkerung fertig werden, so daß allgemeine Zufriedenheit herrscht; und es giebt andererseits Forstbeamte — leider! — die es in bedauerlicher Weise verstehen, sich beim Landvolk unbeliebt zu machen. Ob der Beamte da nach eigenem Ermessen handelt, oder ob es die höhere Behörde ist, die hinter ihm steht, das kann unser Volk nicht untersuchen, aber sehr häufig wendet sich der bitterste Aerger und die bedauerlichste Aufregung gegen die betreffende Persönlichkeit.

M. H.! Wir alle haben schon Wahlbewegungen mitgemacht und ich möchte an jeden von Ihnen die Frage stellen, ob er nicht schon die Wahrnehmung gemacht hat, daß in kleinen Landgemeinden, die lediglich auf die Landwirtschaft angewiesen sind, und namentlich in ärmeren Gemeinden, bei denen die Waldungen vollständig in den Händen des Staates sind, so daß weder die Bürgerchaft noch die Gemeinde Wald besitzt, daß da die ganze Wahlbewegung sich sozusagen um die Frage der Waldstreu dreht, mag es sich nun um eine Reichstags- oder Landtagswahl handeln. Das läßt doch tief blicken!

„Um Jesu Christi, glaubt ihm nicht; ich bin unschuldig, so wahr der Himmel sich wölbt über der Erde,“ jammerte der Bursche mit erdhafnen Lippen.

Aber der Bauer Pablo wies mit der ausgestreckten Linken nach der Thür.

„Fort mit ihm zum Alkalde!“ sagte er unerbittlich, „ich folge Euch auf dem Fuße nach und verantworte es, was Ihr thut.“

Roch einmal wollte Anita bis zu dem Geliebten vordringen, aber ihr Vater sagte sie mit rauhem Griffe bei der Hand und hielt sie fest. Mit wehem Aufschrei sah das Mädchen Manuel von dannen fahren und sank dann der herbeileidenden Mutter bewußtlos in die Arme.

II.

Wie eine Feuerkugel verbreitete sich das Gerücht von der geschehenen Mordthat in San Felice, und auch aus der Umgegend besonders dem Heimatsdorfe des Erschlagenen strömten Scharen von Neugierigen herbei, welche diesen noch einmal sehen und die Ursache der unseligen That erforschen wollten.

Seit Menschengedenken war ringsum im Lande kein ähnliches Verbrechen verübt worden, umso mehr kehrte sich jetzt die allgemeine Entrüstung gegen den Mörder. Gut war es für Manuel Vidal, daß Pablo, der öffentliche Ankläger des Dorfes, ihn sofort hatte festnehmen und in sicheren Gewahrsam bringen lassen. Die erbitterte Volksmenge würde sonst dem Richterprache vorgegriffen und unfehlbar den so schweren Missethat Angeklagten gelacht haben. Hatte man früher die Bescheidenheit und das Wohlverhalten des Gemeindevorstandes nicht genug loben können, so wußte jetzt Jeder dem Manuel allerlei Schlimmes nachzusagen. Einmal sollte er zum über Stand und Verhältnisse sich aufblühenden Gemeindevorstand geworden, dabei lässlich und nachgiebig gewesen sein, so daß man ihm die

M. H.! Wir haben weite Kreise unseres Landvolkes, welche das gesamte Wohlwollen der Regierung nach diesem einzigen Punkte beurteilen. Wenn diese Kreise dann finden, daß trotz einer offenkundig vorhandenen Not das entsprechende Entgegenkommen nicht sofort und ausreichend zu beobachten ist, m. H., dann heißt es: wir halten nichts mehr auf die Regierung, die weiß nicht, wie es uns geht, und sie will uns nicht helfen, obgleich sie uns helfen könnte.

Ich muß mich dabei entschieden dagegen verwahren, daß ich irge ndwie einer Balbverwüstung das Wort sprechen wollte. M. H.! Vor solcher Uebertreibung sollte man sich ange sichts dieser Frage überhaupt hüten. Zwischen Balbverwüstung und vernünftiger Gewährung der Bitten des Volkes liegt so viel zwischen drinnen, daß ich glaube, man kann beidem gerecht werden.

Ich hatte fest im Sinne, bei diesem Etatstitel das Wort nicht wieder zu ergreifen, weil ich, wie gesagt, nachgerade die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Frage der Verabreichung von Waldstreu vielfach vom humoristischen Standpunkt aus aufgefaßt wird; aber ich habe es doch im Verlauf der Debatte für meine Pflicht gehalten, meiner Ansicht offen und scharf Ausdruck zu geben.

Wenn dann hingewiesen wird auf den geringen Wert dieser Laubstreu, wenn gesagt wird, der Bauer soll lieber Torfmuß und Sägmehl zum Streuen verwenden, ja, m. H., wer das sagt, der soll nur einmal in solche Gemeinden hinausgehen und mit den betreffenden Bürgern sprechen. Er soll sie fragen: „Warum laßt Ihr euch denn keine Torfmuß kommen, warum benützt Ihr kein Sägmehl?“ Dann wird er von Hunderten von Bürgern die Antwort bekommen: „Wenn wir nur das nötige Geld hätten; aber wenn Torfmuß und Sägmehl noch so billig und empfehlenswert sind und wenn der Wagen nur auf 6, 8 und 10 Mk. kommt, so können wir dieses Geld eben zur Zeit nicht aufbringen.“ — Aus dem gleichen Grund wird in den Gemeinden darüber geklagt, daß seitens der K. Forstdirektion die Vorschriften bestehen — falls Laubstreu gewährt wird, sogar aus Körperchaftswaldungen —, daß die Laubstreu von Tagelöhnern auf Kosten der Bürger zusammengebracht wird, welche sie nachher ersteigern. Es ist doch ganz naheliegend, daß die Landbevölkerung, die so manchen schönen Nachmittag zum Laubbrechen benützen könnte, kurios dazu sieht, wenn besondere Waldarbeiter sich mit dem Laubfammeln abmühen, und wenn man dann die aufbereitete Streu versteigert, so daß der Bürger für einen kleinen Wagen voll Laubstreu, die er in wenigen Wochen verbraucht, 6—10 Mk. bezahlen soll. Der Geldmangel auf dem Land ist notorisch und wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Vor solchen Verhältnissen steht die Kgl. Forstdirektion in den meisten Fällen, wo es sich um Waldstreu handelt. Wir haben viele Gemeinden in unserem Lande, in welchen der Getreidebau ganz wesentlich zurücktritt, und in denen die Bürger absolut keine feste Einnahme mehr hätten angesichts der vielen Notjahre, die im Weinbau und Obstbau zu beklagen sind, wenn sie nicht an der Viehzucht noch irgendwie einen Halt gewinnen.

Es ist ja richtig, daß manche Bauern und Weingärtner zu viel Vieh halten, die nicht den nötigen Grundbesitz dazu haben, so daß sie schließlich auf Waldstreuunterstützung durch den Staat und die Gemeinde angewiesen sind. Aber warum thut der Bauer das? Gezwungen von der Not! Unsere Landwirtschaft krank an dem leidigen Uebelstand, daß es ihr an sicheren, regelmäßigen Einnahmen fehlt, auf welche sie einigermaßen sicher rechnen könnte. Sie ist und bleibt von der Witterung, also von unserem Herrgott abhängig. Aber was von uns, der Volksvertretung, und vom Staate zur Unterstützung der Landwirtschaft geschehen kann, das soll und

Unthat wohl zutrauen konnte. Dabei stand wider den Unglückseligen eine Menge Zeugen auf; die Einen hatten am Abend vor dem Morde dem erbitterten Streit zwischen den Nebenbuhlern, der damals schon so leicht zu Blutvergießen geführt hätte, beigewohnt. Andere wußten wieder nicht genug zu erzählen, in welcher gefährlichen Drohung sich Manuel gegen den nunmehr Ermordeten ergangen habe. Der Hauptbelastungszeuge war indessen von vornherein der begüterte Bauer Taddeo von San Felice, derselbe, welcher in der Dunkelheit der Nacht auf den dahinstürmenden Manuel gestoßen war, diesen erkannt und ihn gefragt hatte, was er zu solch vorgerückter Stunde noch im Walde wolle. Alle Stimmen waren darüber einig, daß Manuel seinem Nebenbuhler auf der Landstraße aufgelauret und ihn dort ermordet haben müsse.

Manuel leugnete hartnäckig; unter hervorströmenden Thränen beteuerte er seine völlige Unschuld, aber da man von vornherein in ihm den Thäter sah, halfen ihm seine Säwäre nicht im Geringsten.

Roch an demselben Morgen, kaum daß der Leichnam des Ermordeten vom Orte der That aufgehoben und in das Heimatsdorf gebracht worden war, hielt der Alkalde des Dorfes im Beisein Pablos, des öffentlichen Anklägers, schon Haussuchung in der niederen Hälfte Paquitas, der Mutter des Festgenommenen.

Die alte Frau lag gerade in einer Ecke des einzigen Zimmers im Erdgeschoße der Hütte vor einem verdrückerten Kreuz auf den Knien, eifrig damit beschäftigt, ihren alltäglichen Rosenkranz zu beten. Sie sprang erschreckt auf, als lautes Geräusch sich in der Hausthür geltend machte, und als sie im nächsten Augenblicke die gesürchtete Obrigkeit des Dorfes das Zimmer betreten sah, entrang sich ihren Lippen ein Schrei und sie wußte an sich halten, um nicht zu Boden zu sinken. Es war offenbar, daß der Alkalde in Begleitung des finster blickenden Anklägers und der beiden

muß geschehen, und so möchte ich meine Worte anklingen lassen nicht in einer Klage oder Anklage, sondern in der lebhaftesten Bitte an die Kgl. Forstbehörde, der vorliegenden Frage besonderes Wohlwollen und ernste Aufmerksamkeit zu widmen.

M. H.! Der Herr Finanzminister hat die Art und Weise getadelt, in welcher ich meine Ausführungen vorgebracht habe. Demgegenüber möchte ich doch bemerken: wenn er meine Rede in dem stenographischen Wortlaut genau nachliest, so wird er sich überzeugen, daß er insofern im Irrtum ist, als er glaubt, ich hätte alle Beamten der Forstdirektion in Bausch und Bogen über einen Kamm geschoren. Ich glaube doch, daß aus meinen Worten ganz deutlich hervorgegangen ist, daß ich das nicht gethan habe. Ich habe ausdrücklich erklärt, in dem gleichen Revier seien oft ganz verschiedene Stimmungen der Bevölkerung vorhanden, je nachdem eine Persönlichkeit an der Spitze stehe; es gäbe Forstbeamte, welche es ganz gut verstehen, die Bedürfnisse der Bevölkerung und die Interessen des Waldes, die von ihnen vertreten werden, gleicherweise zu befriedigen, und dann gäbe es wieder Persönlichkeiten, bei welchen das leider nicht der Fall sei. Ich glaube doch, aus diesen Ausführungen allein schon wird hervorgehen, daß ich gewiß nicht in den Fehler verfallen bin, generell alle die Herren Forstbeamten, von denen ich viele persönlich kenne und hochschätze, über einen Kamm zu scheren. Ich möchte also den Herrn Finanzminister bitten, sich davon zu überzeugen, daß ich weit davon entfernt war, alle Herren und das ganze Institut der Forstbehörden zu verurteilen. Was ich gesagt habe, ist nicht etwa aus Oppositionslust heraus gesagt worden, nicht so, daß ich etwa über die Schnur gehauen hätte oder daß mein jugendliches Temperament mit mir durchgegangen wäre; im Gegenteil, ich wußte ganz gut, was ich sagte, mit jedem Wort, und ich habe es wohl überlegt und weiß, daß ich als Freund der Regierung und der Forstdirektion gesprochen habe. Es wird noch die Zeit kommen, wo man die Freunde und Feinde der Regierung gut wird unterscheiden können, und dann wird sich auch der Herr Finanzminister überzeugen können, daß ich ein Freund der Regierung bin und nicht ihr Feind. Wenn aber ein Freund der Regierung so scharf sprechen muß, so sind die Verhältnisse darnach.

Verantwortlicher Redaktor: W. Rieker, Altona.

6 Meter Frühjahr- u. Sommer-	
Stoff	6 m solides Medor-Jaspis 1. Kleid für M. 1.50
	6 m solides Araba-Kourent 1.80
	6 m solides Dollar-Garraur 2.70
	6 m solides extra prima Leben 3.90
Muster	Neueste Eingänge für die Frühjahr- und Sommer-
auf Verlangen	Saison. Modernste Kleider- und Blousenstoffe in
gratis	allergrößter Auswahl versenden in einzelnen Metern
	bei Aufträgen von 20 Mk. an franco
Modestilber	Oettinger & Cie., Frankfurt a. M.,
gratis.	Verkaufshaus.
	Modernste Herrenstoffe 3. ganzen Anzug f. M. 3.60
	Herbststoffe 4.35

Foulard-Seide 95 Fig.

bis Mk. 5.85 per Meter — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige „Serrreberg-Seide“ von 75 Pfg. bis Mk. 18.85 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und versollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. t. Hofl.), Zürich.

Sicherheitswächter des Dorfes in keiner freundlichen Absicht gekommen war. Das jähe Erschrecken Paquitas fiel dem Alkalde auf und dieser maß das schüchtern zusammenbedende Mütterchen mit einem mißtrauischen Blicke.

„Nun, Mutter, habt Ihr ein schlechtes Gewissen, daß Ihr bei unserem Eintritt zusammenschrakt?“ fragte er wenig freundlich, „ich möchte wetten, Ihr wißt schon, was für ein sauberes Fräulein Ihr zum Sohne habt!“

„Um Jesu Blut, was soll das heißen?“ rief die erschrockene Alte, sich in den hintersten Winkel des Zimmers zurückziehend und die zitternden Hände zusammenfaltend.

Der Alkalde, ein hochgewachsener, sehniger Mann mit blutlosen, scharfgeschnittenem Gesicht und einem Paar durchbohrender Feueraugen in demselben, reckte sich in die Höhe.

„Das bedeutet,“ sagte er in nachdrücklichem Tone, „daß Euer Manuel des Pablo Fuelle zukünftigen Tochtermann, den Lopez vom Nachbar-dorfe ermordet hat und daß wir hierhergekommen sind, Haussuchung zu halten.“

Paquita kreischte schrill auf und rang verzweifelt die Hände.

„Das ist nicht wahr!“ rief sie, während sie sich vor dem Alkalde auf die Knie warf, „mein Manuel ist ein braves gutes Kind, das keinem Tier etwas zu Leide thut. Ich bitte Euch, Ihr Herren, seid barmherzig und raubt einem armen alten Weibe nicht sein Einziges und Bestes, den Sohn!“

Aber der Alkalde schüttelte unwillig den grauen Kopf. „Fluch dem Thäter, der Schande gebracht hat über dieses Dorf!“ rief der Alkalde zürnend und ein unbarmherziger grausamer Zug machte sich auf seinem Antlitze geltend. „Seit Menschengedenken ist es nicht erzählt worden, daß im Frieden unserer Gemeinde ein Mensch den anderen mordet. Höre auf zu winseln, Weib, bete lieber zu Deiner Schutzpatronin, daß sie Dich behütet haben möge vor Teilnahme an der grausigen That.“

(Fortsetzung folgt.)

Bestellungen für die heutigen Biedermärkte (650—850 Mt.) je per Boot, für Sübe und Kalbein hoch, für viele Käufe zu guten Preisen abgelaufen. Bestellt wurden für heute 850—1000 Mt., für Zugochsen



**Altensteig Dorf.
Akkord.**

Die hiesige Gemeinde veranfordert die bei einer Wohnhaus-Reparatur vorkommenden

Maurer-Arbeiten

im Wege der schriftlichen Submission. Lusttragende Maurermeister wollen ihre Offerte bis spätestens Montag den 1. Mai d. J. nachmittags 3 Uhr bei dem Gemeinderat einreichen.

Der Kostenvoranschlag liegt beim Schultheißenamt zur Einsicht auf. Gemeinderat.

Wiltberg.

Erteilungshalber wird am Montag den 1. Mai d. J. nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathaus

das Areal der abgebrannten früheren Adlerwirtschaft

mit dinglicher Herrschaft nebst 1 bestehendem älteren Wohnhaus mit Bierbrauereiräumlichkeiten und 3 großen und guten Bierkellern verkauft.

Von dem Areal stehen noch die Grundmauern in Dimensionen 23/13 gut erhalten.

Der ganze Platz würde sich zu jedem Geschäftsbetrieb eignen, insbesondere deshalb zu einem Fabrikbetrieb oder Bierbrauerei, weil durch die vorhandenen Grundmauern auf billige Art ein Gebäude im Hochbau erstellt werden könnte und nicht ausgeschloffen ist, daß von benachbarten Wasserwerken Kraft mittels Uebertragung gewonnen werden könnte.

Zahlungsbedingungen können günstig gestellt werden, es werden deshalb Kaufsüchtige hierzu eingeladen.

Waisengericht.
Vorstand Rutschler.

Hoffstett.

Am Montag den 1. Maimittags 1 Uhr werden in der Krone zu Hoffstett circa 30 ohm

Kalksteine

zum Führen verankert.
Den 24. April 1899.

Anwaltamt:
Wast.

Näh-Arbeit-Gesuch.

Eine Frau auf dem Lande würde die Anfertigung von farb. Herren-Hemden um billigen Preis übernehmen.

Näheres zu erfragen bei Carl Frey, Straßenwart in Breitenberg, O. A. Calw.

**Altensteig.
Ein sommerliches Logis**

mit 3 Zimmern, Küche und Keller habe zu vermieten.

Ein Junge

kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Braun
Sattler u. Tapezier.

**Stollwerek'sche
Brust-Bonbons**

selt über 50 Jahre erprobt zur Linderung von Husten und Heiserkeit.

**Altensteig.
Freiw. Feuerwehr.**



Am nächsten Sonntag den 30. ds. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr

findet die **Frühjahrs-Musterung**

und Einreichung der Neuangemeldeten, sowie die Uebergabe der Dienstalterabzeichen statt.

Hierzu haben sämtliche 4 Kompagnien mit voller und blanker Ausrüstung anzutreten. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft.

Das Kommando.

Giebenrath & Klinger

Weinhandlung in Calw

empfehlen Wirten und Privaten ihr **grosses Lager**

Rot- & Weissweinen.

Preislisten stehen gerne zu Diensten.

Mein

photograph. Atelier

oberhalb dem Löwen

ist am nächsten Sonntag den 30. April & Montag den 1. Mai für Aufnahmen geöffnet.

Photograph Holländer.



Buchdruckerei

Wilh. Rieker

in **Altensteig.**

Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art in modernster Ausführung.

Lager in Formularien für den amtlichen u. Privat-Gebrauch.

Prompte Bedienung. — Billige Preise.

Nähmaschine Ia. Fabrikat Mt. 43.

Bringmaschine Mt. 19. — Strickmaschine Mt. 160. — Fahrräder Ia. Mt. 100. — franco jeder Bahnstation. Verlangt Preisliste No. 5 mit vielen Dankbriefen von der allbekanntesten Firma Jakob Ulmer, Schönaich b. Stuttgart. Agenten gesucht.

Palzgrafenweiler.

Welschorn

ganz, gerissen und gemahlen

Louis Bacher.

empfehl

Ebenso bringe mein gutsortiertes

Mehl-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Der Obige.

Billigste Preise!

Red Star Line, Antwerpen.

Schiffs-Verträge

für Reisende oder Auswanderer

von Antwerpen nach New-York von Antwerpen nach Philadelphia



gibt ab und erteilt jede gewünschte Auskunft der konzessionierte Vertreter der Red Star Line:

W. Rieker, Altensteig.

Mindersbach.

70 bis 80 Zentner Klee- u. Wiesenheu

hat zu verkaufen

Joh. Georg Widmayer.

Hotel Post

Stuttgart.

Friedrichstraße 54. A. Müller und Frau aus Besenfeld.

Mehrere Liter

Milch

kann täglich abgeben

Fuhrmann Waidelich.

**Stuttgart.
Neues Tagblatt**

Abonnement 37,000 Anzeigen
M. 2.50 vierteljährlich per Post. Wirkamesien. Verbreitetstes Blatt Württembergs.

Billige, dichte Dächer

Zu haben in Altensteig bei G. Schneider Baumaterialien-Handlung.

JOHANN

wenn Du in die Stadt gehst, bringst Du eine Schachtel Wichse mit. Verlange aber Krebs-Wichse, denn nur diese giebt den schönsten Glanz.

Frau Schulte.

Dosen à 10 und 20 Pfg., sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pfg. sind zu haben bei Chru. Durg-hard jr. und Fr. Flaig in Altensteig.

Egenhausen.

1600 Mk.

Pflegschaftsgeld, welches lange Zeit stehen bleiben kann, hat gegen doppelte Sicherheit anzusehen

Adam Hammer, Maurer.

Ragold.

Ein kräftiger

Junge

der Lust hat die Metzgerei zu erlernen, findet Stelle unter günstigen Bedingungen jetzt oder später bei

G. Wohlleber.

Göttelzingen

O. A. Freudenstadt.

Lehrlingsgesuch.

Ein Junge, welcher Lust hat das Schuhmacher-Handwerk zu erlernen, findet sofort oder in 14 Tagen Lehrstelle bei

Adam Frey, Schumacher.

Besenfeld.

Einem 23jährigen schweren

Sengst,

Kastanienbraun,

gut eingefahren, verkauft

J. G. Müller, Unterwiesendauer.

Egenhausen.

In

Baumwoll-flanellen

zu Hemden habe ich mein Lager wieder sehr schön sortiert und empfehle solches in bekannt preiswürdiger Ware und ächten Farben zur gefälligen Abnahme bestens

J. Kaltenbach.

Schreibhefte

bei W. Rieker.

Gesfordene:

Hirsau: Katharine Buch, Schullehrer Witwe. Böblingen: Joh. Müller. Ludwigsburg: Oberhard Lesper, Pfarrer a. D. Eßlingen: Wilhelm Buchler. Ulm: Karl Hartner, Privatier. Ulm: Oswald Best, Kaufmann. Heilbronn: Wilhelm Paul.

